

Die gute Nachricht

Riff in Australien wächst

Ein Korallenriff ist der perfekte Lebensraum für Fische und andere Meeresbewohner. Zwischen Korallen können sich Tiere verstecken. Außerdem finden sie dort Nahrung. Zudem kann ein Riff starke Wellen abbremsen und so Küsten schützen. In Australien gibt es vor der Küste ein besonders großes Korallenriff, das Great Barrier Reef. Der Klimawandel und die damit verbundene Meeresschwächung schwächen die Korallen aber seit Längerem. Nun melden Forscher jedoch, dass die Korallen dort zum Teil wieder zunehmen. Es handle sich um den stärksten Korallenbewuchs seit 36 Jahren. Die Natur erhole sich in den nördlichen und zentralen Gebieten des Riffs schneller als gedacht. Doch gibt es auch Probleme: Im Süden des Riffs tauchen vermehrt Dornenkronen-Seesterne auf. Sie fressen mit Vorliebe Steinkorallen. Außerdem könnten starke Winde dem Wachstum bestimmter Steinkorallen künftig schaden. Die Forscher können also noch keine Entwarnung geben.

Euer
CAPITO-Team



Ein Bild aus der Luft zeigt das Korallenriff vor der Küste Australiens. Foto: Great Barrier Reef Marine Park Authority, dpa

Witzig, oder?

Es trafen sich einmal ein Stein und ein Brett. Der Stein sagte: „Hallo, ich bin ein Stein!“ Dann sagte das Brett: „Wenn du Einstein bist, dann bin ich Brett Pitt!“

Paula kennt diesen Witz. Kennst du auch einen? Dann schick ihn uns doch an capito@augsbuergen-allgemeine.de.



So kann man es gut vergleichen: Der Kölner Dom mit und ohne Beleuchtung in der Nacht. Fotos: Marius Becker, dpa

Städte knipsen das Licht aus

Eine Menge berühmte Kirchen und andere Wahrzeichen werden nachts angestrahlt. So kann man sie zu jeder Zeit gut sehen, und sie stechen hervor. Einige Städte verzichten nun aber auf die Beleuchtung. Der Kölner Dom soll etwa in der Nacht nicht mehr beleuchtet werden. Auch in Berlin bleiben viele Wahrzeichen nachts dunkel, wie etwa die Marienkirche oder das Schloss Bellevue.

Doch warum knipsen die Städte die Lichter aus? Um Energie zu sparen. Ein Teil des Stroms in Deutschland wird durch Gas gewonnen. Gas wird jedoch derzeit knapp. Denn Russland liefert im Moment weniger Gas an Deutschland und andere Länder als sonst. Das liegt am Krieg in der Ukraine. Deswegen wurden Gas und Strom zuletzt auch immer teurer. Damit im Winter das Gas nicht zum Heizen etwa von Wohnungen fehlt, soll jetzt schon weniger verbraucht werden. Aus diesem Grund fangen die Städte schon jetzt mit Strom sparen an. (dpa)



Foto: © Watterson, UPS, Distr. Bulls.

Verrücktes Tier im Schatten der Dinosaurier

Vor etwa 200 Millionen Jahren entstanden die ersten Säugetiere. Neue Funde zeigen, dass sich zur Zeit der Dinosaurier bereits viele neue Arten entwickelt hatten.

Von Birk Grüling

Tropisch warm war es. Es gab dichte Wälder und breite Strände. Langhalsdinosaurier fraßen sich durch das Blattwerk. Flinker Raubsaurier waren auf der Jagd. So ging es vor etwa 70 Millionen Jahren auf der Insel Madagaskar vor dem heutigen Kontinent Afrika zu. Die Insel teilten sich die Dinos damals mit dem Adalatherium. Der Name bedeutet so viel wie „verrücktes Tier“.

Das passt gut zu diesem Säugetier, findet die Forscherin Julia Schultz. Sie hat dessen versteinerte Knochen untersucht. „Adalatherium sah ein bisschen aus wie ein Dachs. Es fraß Pflanzen und grub Löcher, um sich vor Raubsauriern zu verstecken“, sagt die Expertein. Groß wie eine Hauskatze konnte es werden.

Die meisten Säugetiere, die zur Zeit der Dinosaurier lebten, waren viel kleiner, nur etwa mausgroß. Auf Madagaskar gab es aber weniger Raubtiere und weniger Konkurrenz um Blätter und Wurzeln. Das Adalatherium konnte sorgenlos aufwachsen.

Seine Größe ist nicht die einzige Besonderheit. Das Skelett, das Forschende von dem Tier fanden, ist fast vollständig. So konnte Julia Schultz herausfinden, dass das Adalatherium sehr gut hören und sehen konnte. „Meistens finden wir nur Zähne oder wenige Knochen von Säugetieren. In den letzten Jahren wurden viele gut erhal-



Adalatherium konnte so groß wie eine Hauskatze werden. Das Säugetier lebte während der Kreidezeit zusammen mit Dinosauriern auf Madagaskar. Foto: Andrey Atuchin, dpa

Wusstest du, ...

... dass die meisten Säugetiere der Frühzeit nachtaktiv waren? Im Schutz der Dunkelheit bestand weniger Gefahr, von einem Dino gefressen oder platt getrampelt zu werden. Doch nicht alle hatten Angst vor Dinosauriern. Der Repenomamus lebte vor 130 Millionen Jahren und hatte große Ähnlichkeit mit den heutigen Dachsen. In China haben Forschende versteinerte Überreste des Tieres gefunden. Die waren so gut erhalten, dass sogar die letzte Mahlzeit zu sehen war: ein junger Psittacosaurus. Der schnabeltragende Pflanzenfresser lief auf zwei Beinen, wurde selbst nicht sehr groß und lebte eher im Unterholz. Die Forschenden wissen nicht genau, ob der Repenomamus den Dinosaurier wirklich gejagt oder sich nur an einem Kadaver bedient hat. Auch an den versteinerten

Knochen großer Saurier wurden schon Bissspuren von vielen kleinen Nagern gefunden. Übrigens: Die Zeit der Dinosaurier endete vor etwa 66 Millionen Jahren mit einer gewaltigen Naturkatastrophe. Ein Asteroid traf die Erde. Vulkane brachen aus, Flutwellen überschwemmten das Land, und Aschewolken verdunkelten die Sonne. Die Temperaturen sanken stark. Nur wenige Tiere überlebten, darunter auch einige kleine Säugetiere. Aus ihnen entwickelten sich in Millionen Jahren die Arten, die wir heute kennen, auch wir Menschen. „Die besten Überlebenschancen hatten Tiere, die sich von Fleisch und Insekten, aber auch Pflanzen und Wurzeln ernähren konnten und in Höhlen lebten“, sagt die Forscherin Julia Schultz. Etwas Glück gehörte natürlich auch dazu. (dpa)

tene Fossilien entdeckt, in Afrika, China oder den USA. So entsteht ein ganz neues Bild dieser Tiere“, erklärt die Forscherin.

Lange habe man geglaubt, dass im Schatten der Dinos nur kleine, unscheinbare nagergroße Säugetiere lebten. Nun weiß man, dass es viele unterschiedliche Arten gab. Hoch oben in den Baumkronen glitten manche ähnlich wie Flughörnchen von Ast zu Ast. Andere Tiere gruben Höhlen für ihre Jungen, manche wurden so groß wie Schäferhunde. Die Tiere ernährten sich von Insekten, kleinen Echsen oder sogar Dinos. Aber auch Samen und Pflanzen gehörten zur Nahrung.

Von heutigen Säugetieren unterschieden sie sich trotzdem. Viele legten noch Eier. Auch das Säugen des Nachwuchses entwickelte sich erst im Laufe der Zeit. „Wir Forscher diskutieren immer wieder darüber, wann ein Säugetier ein echtes Säugetier ist. Es gibt aber ein paar wichtige Eigenschaften“, erklärt Julia Schultz. Zum Beispiel tragen sie Fell. Ihre Zähne wachsen nur einmal im Leben neu und nicht wie bei Haien oder Krokodilen ständig.

Andere Dinge wie das gute Gehör und der feine Geruchssinn entwickelten sich erst im Laufe sehr vieler Millionen Jahre im Schatten der Dinos. Nachdem diese ausgestorben waren, breiteten sich die Säugetiere weltweit aus. Immer mehr neue Arten entstanden, darunter auch die Vorfahren von uns Menschen. (dpa)



Insgesamt vier Greife schmücken die Ecken der berühmten Semperoper. Foto: Robert Michael, dpa

Greife landen auf dem Dach

Da kommt er angefliegen, ein Greif. Na ja, nicht ganz. Ein schwerer Kran hat die Gussfigur am Dienstag in die Luft gehoben und auf dem Dach eines bekannten Gebäudes abgestellt. Greife sind Fabeltiere mit Flügeln. Die Mischwesen kommen in alten Geschichten vor. Ihr Kopf und ihre Krallen erinnern an einen Adler oder einen anderen Raubvogel mit spitzem Schnabel. Ihr Körper ist einem Löwen nachempfunden. Früher zierten Greife häufig Wappen von Königen oder Rittern. Die Tiere stehen für Wachsamkeit und Stärke. Insgesamt vier Greife thronen auf den vier Ecken der Dresdner Semperoper. So heißt ein berühmtes Gebäude in der Stadt Dresden im Bundesland Sachsen. Die Figuren wurden in den vergangenen Monaten von Fachleuten gereinigt, untersucht und repariert. Nach rund einem Jahr kehren sie nun auf das Dach des Opernhauses zurück. (dpa)

Reden übers Gehalt

Profi-Fußballer verdienen in Deutschland mehr Geld als Profi-Fußballerinnen. Das finden viele ungerecht, auch Kanzler Scholz. Nun sprach er mit wichtigen Fußballvertretern darüber. Doch was sagen die Spielerinnen dazu?

Das Finale der Frauenfußball-Europameisterschaft schaute Olaf Scholz von der Tribüne aus an. Deutschlands Kanzler hatte auch schon vorher Interesse gezeigt. Kurz nach Beginn der EM veröffentlichte Olaf Scholz im Internet eine Forderung an den Sport: „Frauen und Männer sollten gleich bezahlt werden“, schrieb er.

Ist doch klar, könnte man denken. Ob Frauen-Team oder Männer-Team: Beide bringen dieselbe Leistung. Die Bezahlung ist aber unterschiedlich. Hätten die Spielerinnen das Finale gewonnen, hätten sie jeweils 60.000 Euro bekommen. Die Männer wären bei der EM im vergangenen Jahr bei einem Sieg mit 400.000 Euro belohnt

worden. Das Geld zahlt der Deutsche Fußball-Bund (abgekürzt: DFB). Das ist eine riesige Organisation mit Millionen Mitgliedern. Nun trafen sich Vertreter des DFB mit Olaf Scholz. Dabei sprachen sie

auch über die Bezahlung. Der Präsident des DFB sagte danach: Er sei bereit, darüber zu reden, ob die Prämien für Siege bei den Wettkämpfen angepasst werden könnten.

Doch wie sehen die Fußballerin-

nen die Sache? Bundestrainerin Martina Voss-Tecklenburg ist für gleiche Prämien. Wichtig findet sie außerdem, dass in der Bundesliga ein Grundgehalt gezahlt wird. „Wir haben im Moment bestimmt noch 50 Prozent der Spielerinnen in der Liga, die einem Beruf nachgehen müssen“, sagte sie in der Fernsehsendung „Das aktuelle Sportstudio“. Mit einem Grundgehalt könnten sich die Spielerinnen ganz auf den Fußball konzentrieren.

Torhüterin Merle Frohms war auch in der Sendung zu Gast. Sie sagte, wichtig sei außerdem die bessere Förderung von Mädchen, die Fußball in den Vereinen spielen. Zudem sollten die Spiele der Profis zur Hauptfernsehzeit ge-

zeigt werden. So würden die Frauen mehr Aufmerksamkeit bekommen. Dann würde es zum Beispiel für Sponsoren interessanter, Wer-

Männer bekommen 400.000 Euro nach dem Sieg, Frauen 60.000 Euro

bung beim Frauenfußball zu machen, also auch mehr Geld zu zahlen. „Es geht auch darum, dass die Vereine uns unterstützen. Dass sie Werbung machen, auf unsere Spiele aufmerksam machen und die Stadien vollkriegen“, sagt Merle Frohms. (dpa)



Olaf Scholz (vorne) war diese Woche beim DFB zu Besuch. Er findet: Frauen und Männer sollten gleich bezahlt werden. Foto: Sebastian Gollnow, dpa